

Predigt am 5. Sonntag nach Ostern – Rogate in der Alexanderskirche (17. Mai 2020)

Liebe Gemeinde,

an den meisten Tagen ist Kochen und Backen bei uns meine Sache. Ich mache es auch tatsächlich gerne. Und ich gebe zu: Man kann mir auch nicht immer so gut dabei helfen. Höchstens Zwiebeln schneiden oder so...

Eine Ausnahme gibt es: Hefeteig! Bzw.: Dampfnudeln!

Da ist mein Mann der Spezialist. Da verschwinde ich dann aus der Küche.

Hefeteig hat er von seiner Oma gelernt. Seine Mutter macht eigentlich nie Hefeteig. Aber er wird nicht müde, davon zu erzählen, wie das damals war...

Jeden Samstag gehörte das einfach dazu:

Hefeteig – das war etwas, für das man richtig Geduld brauchte.

Er sieht sich heute noch, wie er bei ihr in der Küche steht, und sie –mit der bunten Kittelschürze und den hochgekrepelten Ärmeln in einem Töpfchen die Milch warm macht, die Hefe zerbröckelt, mit etwas Mehl und etwas Milch und einer Prise Zucker den Vorteig anrührt und das Ganze abgedeckt an einen warmen Ort stellt, „zum Gehen“, wie sie sagte. „Nicht reingucken“ hat sie dann gesagt. Und ihm auf die Finger geklopft, wenn er doch drangehen wollte.

Das Hefeteigmachen dauerte irgendwie immer ewig. Nach dem Vorteig, dann kneten, kneten, kneten, bis er Blasen wirft. Der Teig muss „reißen“. Das dauerte. Dann wieder warten. Wieder kneten. Ausrollen, nochmal warten.

Der ganze Morgen schien aus Warten zu bestehen, aber auch schon aus Vorfreude. Eine Waage brauchte die Oma nie, ganz gleich, ob sie einen Hefekranz oder Zuckerkuchen backen wollte, oder ob es, je nach Jahreszeit, ein Apfel- oder ein Pflaumenkuchen werden sollte. Ein Samstag ohne Hefeteig – unvorstellbar.

Das Rezept zu bekommen, war schwierig. Sie machte alles aus dem Gefühl. Aber irgendwann fing er tatsächlich an, die von ihr gefühlten Mengen nachzuwiegen. Und so kam es, dass Hefeteig einfach zu seinem Ding wurde.

Interessant war, als wir uns jetzt darüber austauschten: Bei uns zu Hause gab es samstags auch oft Hefeteig. Und kurz bevor ich Abitur gemacht habe, gab es noch die berühmte „Herrmann“-Phase... Einen Sauerteig-Kuchen, zu dem uns meine Freundin den Ansatz geschenkt hatte, und den man erst tagelang „füttern“ musste, bevor er gebacken wurde.

Allerdings: Während meinem Mann v.a. das lange Warten in Erinnerung ist, war es für mich v.a. der Moment, wenn man das Geschirrtuch nach dem Gehen von der Schüssel nahm und dort aus einer halb mit Teig gefüllten Schüssel plötzlich eine ganze Schüssel voller Teig geworden war. Und auch heute noch begeistert mich dieser Moment:

Ich weiß natürlich, was mit der Hefe in der Zwischenzeit passiert, warum der Teig wächst.

Aber es fühlt sich immer noch wie ein Wunder an!

Ob es Jesus als kleiner Junge bei seiner Mutter oder Oma ähnlich gegangen ist?

Zumindest erzählt auch er – und das ist für einen Mann seiner Zeit eigentlich schon erstaunlich – eine kleine Teig-Geschichte; zwar ist es bei ihm kein Hefeteig, sondern Sauerteig, aber der Effekt ist derselbe, das Wunder genauso groß. So lesen wir bei Matthäus:

Matthäus 13, 33

Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.

Das Besondere dabei:

Die Eigenschaft des Sauerteigs, den hinzugefügten Teig zu durchsäuern, steht an allen anderen Stellen im NT als Warnung:

Da ist vom Sauerteig der Pharisäer die Rede, oder von dem der Sadduzäer oder dem des Herodes . Mit dem „Sauerteig“ ist die Lehre der Gegner gemeint (bei Lukas deren Heuchelei), die alles verdirbt.

In der Tat: Wenige Halbwahrheiten oder Fehlinformationen können auch heute noch viel Unheil anrichten.

Was mich aber an diesem Satz von Jesus hier bei Matthäus anspricht, ist, dass der Sauerteig hier gerade nicht für das Böse steht, das alles verdirbt!

Der Sauerteig ist hier gerade nicht die rote Socke, die versehentlich zur Kochwäsche in die Waschmaschine geraten ist, und nun ist die Unterwäsche für alle rosa...

Der Sauerteig steht hier für das wenige Gute, das ausreicht, um viel zu bewegen, für nicht mehr und nicht weniger als das Himmelreich!

Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl menge, bis es ganz durchsäuert war.

Und dieses Himmelreich hat ungeahnte, fast unvorstellbare Kapazitäten!

3 Scheffel Mehl klingt erst einmal harmlos. Aber eigentlich ist ca. ein halber Zentner Mehl (wörtlich 3 Sata = „Maß“; entspricht etwa 36 Litern) gemeint!

25 kg Mehl – damit könnte die Hausfrau ja über 50 Brote backen!

Ich glaube nicht, dass das hier steht, weil Jesus doch keine Ahnung vom Backen hatte. (Wer soll schon einen halben Zentner Mehl von Hand kneten! Wir waren in St. Ingbert immer vor Weihnachten mit den Konfis in der Backstube um Brot für die Welt zu backen. Die Küchenmaschine dort hat mich von Anfang an beeindruckt. Da hätte der halbe Zentner locker reingepasst.)

Ich denke, dass hier die Übertreibung als Stilmittel dient: Selbst eine so unvorstellbare Menge wie einen halben Zentner Mehl könnte eine Hausfrau mit nur einer kleinen Menge Sauerteig zum Aufgehen bringen!

Was klar ist: Je mehr Mehl, umso länger braucht es, bis die Hefe wirkt. Aber es geht!

Was man aber braucht – und diese Hausfrau im Gleichnis ganz besonders – ist Geduld!

Das Gleichnis vom Sauerteig steht gleichermaßen für das Wundern, wie aus einem kleinen Anfang etwas Großes werden kann, wie dafür, dass es Geduld braucht in der Backstube des Himmels, wie hier auf Erden.

Geduld – die Corona-Krise lehrt sie uns gerade sehr schmerzlich, wie schwer es uns eigentlich fällt, auszuhalten.

Wir wissen nicht, wie lange es noch geht. Wir leiden unter all den Einschränkungen. Man wünscht sich, es wäre endlich vorbei.

In dieser Zeit wirkt auch unser Glaube manchmal fast unscheinbar, da scheinbar nicht systemrelevant: wochenlang keine Gottesdienste. Es war schwierig, da noch „sichtbar und hörbar“ zu bleiben, trotz der Möglichkeiten im Internet, die wir ganz neu ausprobiert haben, trotz der Aktionen darüber hinaus, und ist es auch jetzt noch.

Es ist trotz allem vieles Gutes geschehen, z.T. im Verborgenen, aber keineswegs ohne Wirkung.

Nicht nur der Virus ist unsichtbar. Nicht nur die Gefahr. Auch unser Glaube. Unsere Hoffnung.

Aber überall wurde die Hoffnung, der Glaube plötzlich auch wieder sichtbar:

Bemalte Steine im Wald, Balkonsingen an Ostern, Anrufe, Solidarität unter Nachbarn, Sehnsucht nach Gottesdienst.

Darum:

Auch, wenn man manches nicht abkürzen kann, wenn es schwerfällt, weiter auszuhalten, wenn einem die Lockerungen eigentlich noch lange nicht weit genug gehen:

Nicht der Virus soll uns anstecken, sondern die Botschaft vom Himmelreich, das selbst dann unter uns weiterwachsen kann, wenn es nur klein und unscheinbar vorkommt und wir Geduld üben müssen, wie Kinder vor der Teigschüssel.

Und was ich Ihnen gerne für die neue Woche mitgeben möchte:

Nicht nur diese Gedanken, sondern auch etwas Praktisches!

Sie haben alle ein Päckchen Trockenhefe auf ihrem Platz gefunden. Nicht nur, weil es in letzter Zeit manchmal schwierig war, welche zu bekommen...

Sondern, was mich freuen würde: Nehmen Sie diese Hefe mit nach Hause und machen Sie einmal wieder einen richtig guten Hefeteig (oder fragen Sie jemanden, der dafür Spezialist ist).

Und wenn sie den dann kneten, denken Sie an dieses Bild vom Gottesreich zurück, für das man viel Geduld braucht, welches man nicht immer sieht, aber das am Ende doch so schmackhaft ist, wie ein Zuckerkuchen beim Sonntagnachmittagskaffee!

Zaubern Sie vielleicht Ihrem Nachbarn ein Lächeln ins Gesicht, indem Sie noch etwas davon vor die Tür stellen. (Wenn's geklappt hat, natürlich...)

Überlegen Sie, wie Sie in die neue Woche etwas von der guten Botschaft unseres Glaubens hineinkneten und aufgehen lassen können. Und verlieren Sie nicht die Geduld. Bleiben Sie einfach dran. Das Reich Gottes wirkt mitten unter uns. Auch heute noch.

Amen.